

Saale-Zeitung.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile mit 20 Pfg. berechnet...

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei pränumerativer Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühren...

Hinlunndreißigster Jahrgang.

Nr. 504.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 26. Oktober

1901.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung

für die Monate November und Dezember nehmen alle Reichspostanstalten zu 217 Mark, in Halle die Expeditionen und Ausdräger zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 Mark bei zweimaliger Zustellung an.

Ein verunglückter Beweis.

Ueber den Einfluß, welchen die Kornpreise auf den Kornerwerb ausüben, veröffentlicht die Nachrichten vom Deutschen Landwirtschaftsrathe eine Abhandlung des Verlegers eines Maschinenfabrik und einer Mühlenfabrik in Berlin, Namens Danke...

Deutsches Reich.

Droh- und Personalnachrichten.

* Im dem Verlaufe des fünften Monats XXII. von Reich a. V. ist nach Mitteilung des Krieges eingeleitet. Der Leibarzt Oberstleutnant Eberhard ist nach dem Süden entsandt worden...

* Dem verstorbenen Dr. v. Siemens widmen auch die Times einen Nachruf, der den bemerkenswerten Tod enthält. Das schnelle Ableben ist der herrlichen Stellung, die sie heute einnimmt, hat die Deutsche Welt in hohem Maße...

* Dem Kommerzienrat Dr. Arnhold, Chef der bekannten Kugelschreibfabrik Faber-Kastell in Berlin, ist, wie bei Welt. Zeit. Gen. hört, der Titel eines Geheimen Kommerzienrats verliehen worden.

* Nach dem man erst einmal durch die Literatur auf derartige seltsame Seelenzustände aufmerksam geworden war, gelangte bald von auswärts ähnliche, aber noch viel sonderbarere Fälle zur Kenntnis.

* Nach dem man erst einmal durch die Literatur auf derartige seltsame Seelenzustände aufmerksam geworden war, gelangte bald von auswärts ähnliche, aber noch viel sonderbarere Fälle zur Kenntnis.

Das Doppel-Jah?

Während Geistliches und mikroskopische Technik in Verbindung mit dem physiologischen Verstande die Struktur des menschlichen Körpers und das Zusammenhänge seiner einzelnen Teile so weit festgestellt hat, es, daß namentlich Eingeweiden nur noch spärlich zu erwarten sind, haben auf dem Gebiet der Nervenlehre noch weite Gebiete der dämlich selbständigen Ausfüllung.

Die interessantesten und unstrittigsten Befunde bei der Spaltung der Individualität in zwei oder mehrere, getrennt voneinander ihr Leben führende geistige Persönlichkeiten über, wie man es kurz zu nennen pflegt, die Entdeckung eines physiologischen Doppel-Jah? im menschlichen Körper.

Die Tatsachen, auf welche diese Ansicht stützt, sind folgende. Ein vollständiger Arzt, Schröder von der Holt, machte vor etwa 40 Jahren ein junges Mädchen, das nach einer Jahre vorher durchgemachten Krankheit unter den eigenständlichen Bewusstseinsformen lag.

Zagen den Eindruck geistiger Unbestimmtheit und mußte, ohne weltliche Fortschritte zu zeigen, die beiden fremden Sprachen wieder zu lernen beginnen; außerdem wußte sie an den kranken Tagen nichts von dem, was an den gesunden geschehen war und umgekehrt, und erkannte auch an einem der letzteren den Arzt nicht, der sie bisher nur in den kranken Intervallen besuchte hatte; ein Zustand, welcher sich bereits durch mehrere Jahre hinzog.

Nachdem man erst einmal durch die Literatur auf derartige seltsame Seelenzustände aufmerksam geworden war, gelangte bald von auswärts ähnliche, aber noch viel sonderbarere Fälle zur Kenntnis. Manche Patienten mit sonst ganz vernünftigen Denken, die man von ihrem Benehmen in krankheitszustände unterrichtet hatte, erklärten selber, sich nicht wiederzuerkennen; ihre eigene Stimme erkannten ihnen fremd, wie die ganze gewohnte Umgebung, die sie konnten sich in ihrem eigenen Haus, in ihren Angehörigen nicht finden und glaubten, daß ihnen zwischen beiden ein unendlich langer Zeitraum zu liegen schiene; alles um sie herum künfte ihnen in einleuchtiger Ferner liegend; sie begriffen nicht, daß ihr eigener Arm oder das Bein zu ihrem Körper gehörte und hatten die Vorstellung, als ob sie außer ihrer Körperlichkeit neben derselben einzuwandeln und deren Handlungen mit der Objektivität eines Fremden beobachteten.

Charcot, der berühmte Neurologe an der Pariser Salpêtrière erzählt von einem Metallarbeiter, der eines Tages auf dem Rückwege zu Hause seiner Fabrik spinnlos in Paris verirrte. Da er 900 Francs eingezogenen Gelder bei sich führte, glaubte man, daß er damit durchgegangen oder einem Verbrecher zum Opfer gefallen sei. Nach neun Tagen hätte sich die Sache auf, der Arbeiter war, während der dem Hause des Arztes der Hofärztin kommt Aufträge auf ihn wartete, einen Bewusstseinswechsel aufzuklären und ohne von früherer Erfahrung eine Meinung zu haben unversehrt, dann von dem Arzt erkannt und dort durch die Klänge einer Militärkapelle wieder zu sich gekommen, wobei sich herausstellte, daß er von dem ihm anvertrauten Gelde 200 Francs vermis-

Die deutsch-französische Grenzbestimmung.

Im Frankreich nach ein Wert unter obigem Titel große Aufsehen, das seit, nach 30 Jahren, die Vorgänge und Verhandlungen der von beiden Kriegführenden Mächten eingeleiteten Grenzkommissionen schildert, selbstverständlich in der einseitigen Weise und unter totalen Entzerrungen und Auslassungen nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen die damaligen Friedensunterhändler Frankreichs, vor allem gegen Thiers. Der Verfasser ist Oberst Lauffel, der, er wohnt als französischer Stabsarzt für Rüsse und Schweden; er wohnt als französischer Stabsarzt für Rüsse und Schweden; er wohnt als französischer Stabsarzt für Rüsse und Schweden...

Was besonders hat sich — um auf einige Einzelheiten dieses französischen Memoiren-Werkes einzugehen, das sehr wahrscheinlich nicht ohne Widerlegung von deutscher Seite bleiben wird — der deutsche Kommissar Hauptmann, der als besorgnisvoller Beirat zu dieser Grenzregulierung hinzugezogen war, den Fuß des Oberst Lauffel zugesogen. Er schildert diesen deutschen Beamten, dessen Vorlesungen nach Aufhebung des Westens von Nantes nach Deutschland gewandert waren, in den schwärzlichen Farben und läßt ihn, der „gelte“ (d. h. vor mehreren hundert Jahren) nach Frankreich war, nach an Frankreich wegen seiner religiösen Unaufrichtigkeit. Diesen Hauptmann schildert die Geschichte an der Seite, in der erzählt wird, wie Herr Hauptmann-Direktor des Kaiserlichen Marschalls, um den Besitz des Rheinischen Westens überhört habe durch die Angabe, daß er Hauptmann der Grubenwerke Westens sei und daß, wenn dieser Dienerhalb der deutschen Grenzlinie solle, man ihn zum Deutschen mache. Darauf habe Lauffel verzichtet.

Schließlich möchte Oberst Lauffel nochmals eine Revision der Grenze an den Donen anfragen, da diese Grenze eigentlich keine Grenzlinie sei, sondern ein Spinnwebenweben gleiche, bis damit die letzteren Offizieren dieser Gegend Deutschland anzuweisen. Was den „blutigen Krallen des Dabobis“ noch enthalten werden konnte, das war — die Welt föhre es und bewundere — das Verdienst des wackeren Oberst Lauffel, der so einhergehenden wieder gutmachte, was Thiers in seiner weinerlichen Hölle preisgab, Thiers, der nicht Einigkeit anzuweisen wollte, um den „freunden Forderungen“ Deutschlands zu widerstehen!

Fremdschicksal hat Herr Lauffel sehr weise gehandelt, mit seinen Memoiren so lange zurückzuhalten bis er seinen eigenen Verdienst an seinen Unterhandlungen feststellen konnte, seine eingehende Widerlegung mehr zu fürchten braucht. Aber die amtlichen deutschen Aufstellungen seiner Tage dürfen den An-

gabe hatte. Man wäre versucht, hier an die Anrede eines Gaudes zu glauben, der mit großem Spieß für seine profanen Eigentümlichkeiten nach einer planlosen Entschuldigungsuche. Dies traf jedoch keineswegs zu, sondern es stellte sich vielmehr heraus, daß der Betroffene schon mehrere Jahre vorher zweimal in langanhaltender Dämmerzustände verfallen war, in welchen er an fremde Orte gewirrt war, wo er wieder zu seinem normalen Bewusstsein kam.

Seidem sind noch viel eklatanterer Fälle von Doppelbewusstsein bekannt geworden; ein feiner Pariser Kaufmann in völlig geordneten Verhältnissen verfiel vor einigen Jahren eines schönen Tages an unerklärlichen Gründen sein nicht schwebendes Bewußtsein und blieb verfallen. Alle Nachrichten nach ihm waren vergeblich; nach sieben Wochen aber kam der Betroffene in Marseille zu sich, im Wüste eines ganz anderen Bewußtseins, von dem er nicht wußte, wie er dazu gekommen sei, und er, wie sich hinterher ergab, vollkommen erschöpft, um bei seinem Erwachen sämtliche Erinnerungsblätter auf dieser Zeit fehlten. Ein anderer, ebenfalls von Charcot mitgeteilter Fall berichtet von einem angesehenen Mitgliede des Pariser Barreau, dem Sohne eines schweren Alkoholikers und einer hochgradig hysterischen Mutter, der bei plethorischen und heftigen Gemütsregungen wie J. B. dem Lichter eines Spiegels, dem Gerüche einer jupelagischen Pflanze und dergleichen momentan einfiel, und eines Tages während einer von ihm gehaltenen Rede durch den durchdringenden Auf ihn gerichteten Blick des Vorlesenden plötzlich in ein fremdes Bewußtsein versetzt wurde, seine Rede sofort abbrach, die Saal verließ und nach Versailles fuhr, wo er an anderen Tagen in einem Hotel zu sich kam, ohne eine Spur von Erinnerung an das Vorgeschene zu besitzen. Dieser Gedanke war ein Halluzinieren des Doppel-Jah? Erinnerungsbilder und Erinnerungen genügen, um augenblicklich sein vernünftiges Bewußtsein zu unterbrechen und den geistigen Vorwärtsgang auf die Scene treten zu lassen. Nach einem doppel-Jah? eines Verbrechens verstand er einmal auf drei Wochen an dem Bewußtsein an das Geschehene zu sich zu kommen. Er hatte in diesen drei Wochen nur 500 Francs verbraucht, hatte

Wort auf ein glaubwürdiges Dokument machen als den bezeugten Handwritungen, selbstgeschriebenen Memoren des Herrn Reichart.

Die deutschen Universitäten und die wirtschaftlichen Parteien.

Dieses Thema sollte der Völklinger Professor der Staatswissenschaften Gustav Cohn, der durchaus kein „Wandlerrmann“ ist, sondern in logischem, sachlicher Beredsamkeit „zuverläßlich“ ist, in der in Hamburg erscheinenden „Wirtschaftlichen Wochenschrift“ behandeln. Er wies darin auf die Unzulänglichkeit der akademischen Welt hin, die sich trotz der Abhängigkeit von unseren Universitäten durch Professoren zu behaupten, die der Weltöffentlichkeit gegenüber nur als „Wandlerrmänner“ auftreten, während unsere heutigen Universitäten von einer einseitigen „Interessenwissenschaft“ gewahrt werden, und zwar insbesondere durch die Fachlehrer der unseren Universitäten immer mehr angereicherten landwirtschaftlichen Fakultäten. Er sagte darin wörtlich:

„Der zur Lehre der Pflanzenbau, der Züchtung und der Viehzucht die notwendigen Kenntnisse sind, der Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte, sind in den meisten Ländern durch die Wissenschaften, die sich mit den landwirtschaftlichen Interessen beschäftigen, dermaßen gefördert, daß sie für die landwirtschaftliche Praxis fast vollkommen genügen. Es ist daher nicht notwendig, daß die Wissenschaften der landwirtschaftlichen Fakultäten durch die Professoren der Landwirtschaft und zum Teil gerade den Völklinger, in ihrer Art nichtigen, einen Grad von landwirtschaftlichen Interessen in sich hineinzubringen, die ihnen nicht in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sondern in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sind. Die Wissenschaften der landwirtschaftlichen Fakultäten müssen sich mit den landwirtschaftlichen Interessen beschäftigen, die ihnen nicht in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sondern in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sind. Die Wissenschaften der landwirtschaftlichen Fakultäten müssen sich mit den landwirtschaftlichen Interessen beschäftigen, die ihnen nicht in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sondern in der landwirtschaftlichen Praxis selbst, sind.“

Der Ruf des Herrn Professor Gustav Cohn ist bereits in verschiedenen Tagesblättern erörtert und wie wiederholt nicht darauf zurückkommen, wenn nicht die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Nummer vom 21. Okt. aus dem gegenwärtigen Anhalt der Verbindung nur das eine Wort „Wissenschaft“ herausgreift und in einer „Die Wissenschaft und die Volkswirtschaft“ betitelten Notiz in der bekannten agrarisch-wirtschaftlichen Kampfsweise verhandelt hätte. Dabei unterschätzt sie ihren Lesern sowohl den Titel des Aufsatzes als auch den Namen der Zeitschrift, damit dieselben nur ja nicht auf den Gedanken kommen, in derselben nachzulesen, und unterstellt Herrn Professor Cohn, der doch nur die nicht absehbare Abhängigkeit der akademischen Interessenvertretung aus den bestehenden Verhältnissen hergeleitet hat, ohne den betreffenden Professoren einen Vorwurf daraus zu machen, die Wissenschaft, jedem Landwirtschaffenden die Fähigkeit zur Beurteilung der Volkswirtschaft abzurufen. Weidlich sich die „Tageszeitung“ aber mit solcher Zurückhaltung an dem Völklinger Professor nicht, wird erklärlich, wenn man den Schlüssel ihrer politischen Richtung sieht. Dieser lautet: „Die Sozialisten einer solchen Anschauung sind wissenschaftlich durchaus eine geschlossene Gruppe, der sie ausgehört hat, den Namen Cohn trägt.“ Von einem agrarischen Organ kann man allerdings kaum etwas anderes erwarten. Scharflicht ist ihm ein unbrauchbarer Begriff und durch persönliche Gesinnungen wird es ihm leichter, die Sozialisterei und Sozialität des eigenen Standpunktes zu bewahren.

„Das Viehschicksal“.

In Anknüpfung an einige Bemerkungen, die auf der Generalversammlung des „Bundes der Industriellen“ fielen, erklärte die „Deutsche Tageszeitung“ folgendes:

„Wenn Herr Ribbenman sagt, daß wir wägen, der deutschen Landwirtschaft könne nur im „deutschen Volk“ voll kommen beschaffen werden, so ist er sich wohl bewusst, was er da an andere Forderungen, die wir jetzt lediglich zurückgefallen haben, weil es faktisch nicht richtig ist, alles auf sich selbst zu übertragen.“

Dieses höchst bemerkenswerte Bemerkung des agrarischen Deputierten verdient festgehalten zu werden. Wir ihm ist klar und deutlich gesagt, daß der Bund der Landwirtschaft gar nicht daran denken sollte, sich mit seinen egoistischen Forderungen zufrieden zu geben. Im Gegenteil, er warte nur darauf, bis er diese Schritten glücklich ins Trockene gebracht hat, um abzuwarten, wie er sich dem geschwundenen Feld auf anderen Punkten hinwenden kann. Einmal sind wir wieder in der Zeit zurückgefallen zu erfahren, wie denn eigentlich der Bund der Landwirtschaft unter

also festzuhalten, wie man etwa vermischen könnte, in einem selbstverständlichen Maße handelt. Ein anderer war es auf die gleiche Weise nach Treysen gerufen, wo er im zweiten Berufsstandesbericht seine Forderungen machte und schließlich wegen eines Unwohlseins ins Krankenhaus gebracht wurde, wo sein Geist wieder zu sich kam.

Man könnte die Fülle dieser Art, aus den Publikationen der Viehtherapie mit Rechtigkeit bis in die Hunderte fortzuschreiben. Die hier angeführten Fälle des Doppelbrennstoffens sind jedoch so typisch, daß man sich eine lebhaftere Vorstellung dieser Lebenszustände machen kann, ohne daß der Leser durch weitere Einzelbeispiele ermüdet werden braucht. Erwähnt sei nur noch die Tatsache, daß während das normale Jahr vom Töten und Treiben des anderen nichts weiß und umgekehrt, das Doppel- und ein ländliches Viehschicksal aller verdrängten Perioden aus früherer Zeit fielen, während welches ebenfalls das anomale Bräutchen abzuwarten. Einmal ist es überaus wichtig, daß die Erinnerung an die anomale Vergangenheit sofort antwortet, sobald der Gedanke in Hypothese gerät.

Wie etwas ohne Vorkommnisse schwer neuartigen und spezifischen Regionen zu beobachten Gelegenheit geboten hat, ist natürlich leicht genug, alles dies für Schwindel zu erklären, durch welchen Personen, die gegen ihre momentanen Wünsche keinen innerlichen Halt besitzen, ihr sonst kaum zu rechtserregendes Töten entschuldigen möchten. Auf der anderen Seite ist die leichtgläubige Zucht der Dualisten und Spiritualisten energiegelicht, verarbeitete Vorwissen für ihren Glauben zu bestätigen. Die Vertreter beider Ansichten sind jedoch im Irrtum; denn es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um ein vorübergehendes Treiben. Das Viehschicksal des eigenen Tötes, oder, wenn wir so sagen wollen, die Seele ist keine mit dem Momente der Geburt, oder zu irgend einem anderen Zeitpunkt vom Körper Besitz erwerbende, materielle Persönlichkeit, die wie ein Gespenst außer transzendenten, überirdischen Welt in irgend einem Winkel des Organismus lebt, um in diesem die zum Augenblicke des Todes Wohnung zu behalten und sich sodann wieder zu erheben, oder mit unsterblichem Dasein, für uns unsichtbar, herumzutreiben. Derartige metaphysische Fiktionen sind mit unserer modernen Naturwissenschaft einfach unvereinbar, und wer ihnen huldigt, muß sich selbst verurteilen, sich um die Möglichkeit der Teilnahmestellungen, an die Erziehung

des Volkswirtschaftens und der längst geplanten Vorkriegsplanung der Volkswirtschaft nicht mehr erreichen will, denn wie trocken ja bereits in einem so agrarischen Hofbauwerke, daß die Seele des neuen Anhaltswerts eigentlich nur den Wortschritt, nicht aber den Anfang einer agrarischen Wirtschaftspolitik bilden können. Andererseits empfinden wir wenigstens darüber, daß der „Deutsche Tageszeitung“ wieder einmal das Wort auf die Zunge nehmen ist. Angelegenheit der sich hier eröffnenden Möglichkeit, die unsichtbar nun auch jene Elemente sich befähigen, die bisher immer gelangt haben, durch ein Einkommens- und gewisse Anzeigenschritte des Agraristen selbst zur Lösung der Frage zu gelangen und „Einigkeit“ zwischen Landwirtschaft und Industrie zu erreichen zu können. Deutlicher als je zeigt sich, daß das Agrarwesen jedes Einkommens selbst als ein Zeichen von Schwäche und Unfähigkeit anficht und keine Forderungen dortin auslösen vermag. Selbst die in Berücksichtigung der deutschen Volkswirtschaft in jenen Jahren, als man deutsche Waren im Ausland und deutsche Schiffe in fremden Häfen noch kaum konnte, dafür aber das preussische Mittelgut die Reue der deutschen Politik übete und seine Füßlein höhere Stellen abwarf als irgend einem anderen Lande im Lande. Disziplin monit!

Wirtschaftliches.

* Angelegenheit des Kaltelektrigramms im Falle Spahn bringen die Minister „Recht, Nach.“ eine andere Methode des Kaltelektrigramms aus dem vorjährigen Herbst in Erinnerung, indem sie davon berichten, daß ein Wort aus der Zeit in Zeile, ein wammobler deutscher Tonus der Jahresfrist die volle Anerkennung der Messen, die sich in „Darmstadt“ bei der einer Schöpfung in Gedanken der nationalökonomischen Politik und Generalratung des Reichskaisers gehalten Dr. Hoffmann in eine Rede, wach er vor dem Reichsdrohenden Gefahren wollte und dabei betonte:

„Das Kaltelektrigramm aber ist der konfessionelle Witz, der zu unserm großen Schmerz mehr und mehr in unser Volkleben wieder eingebrochen ist. Wir sind in Deutschland darauf angewiesen, die verschiedenen Konfessionen im Frieden miteinander leben, daß die Konfession in der Kirche nicht, sondern nur in der Kirche, die in kirchlichen Beziehungen, Staat aber ist der Ultramonchanismus in der Arbeit, alle Beziehungen im privaten öffentlichen Leben konfessionell zu überleben und seinen Zwecken dienlich zu machen. Ob getraut oder getraut, geheiratet oder geheiratet wird, mag der Verein die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen bestimmen, aber die Beziehungen in der Arbeit, alle Beziehungen im privaten öffentlichen Leben konfessionell zu überleben und seinen Zwecken dienlich zu machen. Ob getraut oder getraut, geheiratet oder geheiratet wird, mag der Verein die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen bestimmen, aber die Beziehungen in der Arbeit, alle Beziehungen im privaten öffentlichen Leben konfessionell zu überleben und seinen Zwecken dienlich zu machen.“

Diese Rede, die weit über die Kerne der Selbstverwaltung hinausschallend Wirkung fand, veranlaßte den Kaiser zu einem Glückwunschtelegramm, in dem sich der Sach fand: „Es war ein deutsches Manneswort zur rechten Stunde.“ — Das war aber — man verzage es nicht — vor einem Jahre!

* Der nächstjährige Reichsausschuss hat es nicht, wie schon mehrfach erzählt wurde und jetzt sicher erscheint, ein gegen frühere Jahre recht unangenehm Bild bieten. Die verschiedenen Einkommenssätze, mit denen man bei seiner Aufstellung rechnen muß, sind beträchtlich; vermindert doch der Vollen der Lebenskosten des früheren Jahres, der im letzten Etat noch mit 26 Millionen M. angekündigt werden konnte, ganz und tritt sogar der Ausgabenposten der Selbstbezüge an früheren Jahren mit etwa 2 Millionen M. wieder in die Erscheinung. Mit hin ist allein aus dieser einen Änderung eine Verschlechterung gegenüber 1901 in Höhe von 34 1/2 Millionen M. zu verzeichnen. Man muß daher mit allen Gläubigern damit hinsetzen, soweit als nur aus dem einzigen Anhalt in der Vermögens der Ausgaben herabzulassen, und dem Wunsch, das nur die unbedingt notwendigen Ausgaben in den Etat einzurechnen werden sollen, zu voller Geltung verhelfen. Im Hinblick aber die damit zusammenhängende Frage, wie man der Erhöhung der Militärverträge für 1902

möglichst vorbeugen könne, eine entscheidende Erklärung herauszugeben, soll, dem Versprechen des „Berl. Volk. Nachr.“ zufolge, in den nächsten Tagen zu erwarten sein, daß die Reichsminister und dem Staatssekretär des Reichs für die Landwirtschaft eine Konferenz stattfinden. Wenn die oben genannte Korrespondenz an diese Mitteilung den Witz knüpfte, diese Beratung möge einen Verlauf nehmen, der dem Reichsbauhaushalt für 1902 möglichst zu gute kommt, so kann man sich leicht einen Wunsch vorvollständig ausbilden, auch hier über angelegentlich über in Aussicht stehende größere Forderungen entgegen zu treten, namentlich für den Krieg, wie auch über die Entscheidung neuer Steuern unter den obigen Erwartungen hinaus, um nicht zu arg mitleidig zu werden.

* Man legt den Bod zum Gürtner, wenn man dem Handelsminister Wilhelms die Vorkündigung der landwirtschaftlichen Interessen überläßt, so lautet die merkwürdige Botschaft der Agrarier in ihrem verzelebten Stamme mit die höheren Zölle. Gestaltet ist dieser landwirtschaftlichen Erklärung zu Wortend in Westfalen. Als dort alle Städte zu reizen drohten, glaubte der Generaldirektor des Bundes der Landwirtschaft für diese Provinz, Dr. Hoffmann, den verschuldeten Landwirten mit „starkem Tobak“ kommen zu müssen und sie durch einige Kraftausdrücke zur Mäßigkeit im Sinne des Bundes bringen zu können; so redete er denn davon, daß das Vorgehen der Agrarier gegenüber Landwirtschaft nur den Forderungen der Landwirtschaft ein „lebenslanges Vergessen“ bereite, daß das Ansinnen, das man wollte von den Futtersüßern tragen würde u. a. m., mit dem oben vorgelegten politischen Wunsch nur einen Wunsch nach dem Bundesinteresse, den Bundesinteressen, zu schließlichen ohne Erfolg. Man hat den Sach eine gute Sache abgemessen, so kann man die Anwendung so großen Gefühls auch einen Ausfluß agrarischer Heugle vor Herrn Minister, wie er später festgestellt werden muß, ansetzen; vollständig konnte man allerdings nur in verhältnismäßig wenigen Fällen beobachten, daß er anfängt, den Agrarier fürchtlich zu werden.

* Als Zeichen der Zeit, zumal anlässlich der gleichzeitigen Eröffnung des Kaiserzuges von Dr. Hoffmann zum Reichsausschuss, die Vergütung des Reichsausschusses für die Landwirtschaft, die der Bauer der Verhandlungen über den Zolltarif, dem, so heißt es, Dr. Johannes „wird nicht bereit für einen der entscheidenden Vertreter der Landwirtschaft, die man heute als Reichsausschuss bezeichnet“ werden. Im diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Landwirtschaft ein „festes“ und „beständiges“ Bild bieten, die Agrarier durch seine Leistungen als Regierungskommission in der Wirtschaft des Reichsausschusses weiteren Kreisen bekannt geworden ist und sich bald nach seinen Einsetzungen für Reichsminister des Reichsausschusses, Johannes der „Kaiser“ erworben haben. Die Agrarier müssen ihrer Sache wohl recht zugehen, wie gewöhnlich ist, und die Agrarier, die in ihrer Eigenschaft, die Verwaltung der Zolltarife betreiben werden, für die Wirtschaft ihrer Wirtschaft zu entscheiden; während wir ihnen daher, daß sie noch recht viele Vögel, „Helden der Zeit“ entfalten!

* In dem Verzuge, die Wirtschaft des Auslands zu befragen, ist man gar schon der „Fotografieren“ geworden. Der Reichsausschuss der Deutschen Industrie, herausgegeben von dem Reichsausschuss, enthält nämlich unter dem 5. Oktober folgenden Abschnitt: Die Agrarier sollen mit „Brot, Wein, Reis, Getreide, Salz, Zucker, Butter und Vorratshilfen“ und „Zölle“ die unteren Einkommensklassen mehr als die oberen. Der arme Brettenreiter, diese Industrie kann nicht die Fremdbilder der Agrarier und landwirtschaftlichen Kreise, die er bisher zu seinen besten Bekannten zählte.

Wirtschaftsnotizen.

* In der neuesten Nummer der „Revue“ veröffentlicht der „Gottsche“ Reichsausschuss eine Vorstudie auf dem Gebiete des Wirtschaftens, eine interessante Abhandlung über die wirtschafter Zusammenhänge der Bundesverwaltung und Wirtschaft. Der Reichsausschuss der holländischen Regierung auf der Reichsausschusskonferenz, beantwortet die Frage: „Wer zahlt die Kosten des Krieges, den England gegen die Vorkriegsstaaten führt?“ mit einer Aufzeichnung der von Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien und der Niederlande mit ihrem Zinseszins nach Großbritanniens den Engländern im letzten Jahre gewährten Prämien und gelangt hierbei zu folgendem Ergebnis: Es wurde im Jahre 1900 eine Summe von mehr als 91 Millionen Francs oder 72 Millionen Mark als Prämie an die Engländer verteilt — mehr als 3 1/2 Millionen Pfund Sterling. In der nächsten Zukunft wird die Summe, der der immer noch steigenden Prämien, wohl nicht geringer werden. Man kann deshalb wohl sagen, daß von den selbständigen Unternehmern der englischen Staatskräfte, wie viel getrieben wird, daß die Zinsen einer Prämie von 150 Millionen Mark, die England im Jahre 1900 erhalten hat, der jetzt wirtschaftlichen Kräfte, in England für England geschäft — annehmend gerade erscheinen.

Parlamentarisches.

* Im Reichstag des Jahres gehen die Gegenstände über die Verdrängung des Kaufvertrags durch den Kauf und die gewerbliche Wirtschaftlichkeitsgesetzgebung in der Verdrängung entgegen, jedoch wird es von dem Reichstag der Zolltarif-Verhandlungen abhängen, ob diese beiden sozialpolitischen Gegenstände den Reichstag schon in der bald beginnenden Session vorgelegt werden.

Der und Pötte.

* Die Rekrutenaushebung soll in diesem Jahre einen größeren Umfang annehmen haben, als das Gesetz zuläßt. Eine Berliner Korrespondenz behauptet, daß, indem sie schreibt: „Bei der diesjährigen Rekrutenaushebung wurde auch auf die China-Expedition Bedacht genommen. Es sind nämlich bedeutend mehr Rekruten zu beschaffen, die an der Expedition teilzunehmen werden. Das Bedenken ist jedoch, daß die Expedition an Mannschafft geschickten Kampfbereiten volldichtig zu machen. Das geschieht durch Austausch innerhalb der Brigaden. Die am Schluss dieser Aushebung noch übrig bleibenden Rekruten werden als „Abersatz“ wieder in die Heimat entsandt, wofür sich aber bereits, um im Einklang mit den Wünschen für die nachträgliche als „Abersatz“ zum Entlassung kommenden Rekruten als Ersatz eingesetzt zu werden. Bedingt wird die Rekrutenaushebung von Rekruten auch weiter dadurch, daß ein größerer Teil der Stellen im Kampfbereiten Rekruten bezogen werden. Das Bedenken ist, daß die Expedition in die Expedition, die durch die Expedition an Mannschafft geschickten Kampfbereiten volldichtig zu machen. Das geschieht durch Austausch innerhalb der Brigaden. Die am Schluss dieser Aushebung noch übrig bleibenden Rekruten werden als „Abersatz“ wieder in die Heimat entsandt, wofür sich aber bereits, um im Einklang mit den Wünschen für die nachträgliche als „Abersatz“ zum Entlassung kommenden Rekruten als Ersatz eingesetzt zu werden. Bedingt wird die Rekrutenaushebung von Rekruten auch weiter dadurch, daß ein größerer Teil der Stellen im Kampfbereiten Rekruten bezogen werden. Das Bedenken ist, daß die Expedition in die Expedition, die durch die Expedition an Mannschafft geschickten Kampfbereiten volldichtig zu machen. Das geschieht durch Austausch innerhalb der Brigaden. Die am Schluss dieser Aushebung noch übrig bleibenden Rekruten werden als „Abersatz“ wieder in die Heimat entsandt, wofür sich aber bereits, um im Einklang mit den Wünschen für die nachträgliche als „Abersatz“ zum Entlassung kommenden Rekruten als Ersatz eingesetzt zu werden.“

